

Das Jungfrauenleben
im Lichte des Evangeliums

von

E. Schrenk

Basel
Verlag der Baseler Missionsbuchhandlung, o. J., 8. Aufl.

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
8/2019

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>I. Die ersten sechs Lebensjahre eines Mädchens</i>	3
<i>II. Die Schulzeit der Tochter</i>	5
<i>III. Die Tochter als Jungfrau</i>	10

I.

Die ersten sechs Lebensjahre des Mädchens.

Das Leben einer christlichen Jungfrau soll ich beschreiben. Jungfrauen werden nicht als solche geboren, sie wachsen heran; und so will ich denn mit dem Mädchen beginnen in seiner Entwicklung zur Jungfrau.

Ein reich begnadigter Erzieher sagte einst: „Die sechs ersten Jahre eines Menschen sind für seine künftige Entwicklung am wichtigsten;“ er sprach aus langjähriger Erfahrung. Durch diese Tatsache wird die hohe Bedeutung der christlichen Mutter für die Erziehung der Kinder in das Licht gestellt. In den ersten sechs Jahren liegt die Überwachung und Erziehung des Kindes hauptsächlich in der Mutter Hand. Sie hat grundlegenden Einfluss auf das Leben des Kindes, besonders auf das Leben der Tochter, deren Entwicklung sie mit mütterlicher Liebe und Umsicht leiten soll. Unter dem Sonnenschein dieser Liebe entwickelt sich das Gemütsleben des Kindes. Die Mutter lehrt es seine Hände falten zum Gebet, sagt ihm von der Liebe des Heilandes, und erzählt ihm die biblischen Geschichten.

Die erste Schule des Töchterleins ist die Kinderstube; dort bilden sich die Grundzüge der künftigen Hausfrau. An den Puppen lernt das Töchterlein dienen, eine der wichtigsten Eigenschaften einer christlichen Tochter; an ihnen lernt es Ordnungssinn, Reinlichkeit und guten Geschmack, vorausgesetzt, dass es richtig geleitet wird. Das, was die Mutter ihm in der Kinderstube beigebracht hat, wird allmählich geübt und weiter entwickelt durch allerlei kleine Dienste im Haus. Das Töchterlein lernt auf diese Weise, nicht nur für sich, sondern für andere zu leben, d. h. es lernt lieben. Diese wichtige Eigenschaft kann nicht zu frühe entwickelt werden. Wohnt doch in jedem Menschenherzen die Selbstsucht, die nur an sich denkt.

Die Mutter soll für die kleine Tochter die liebste Person in der Welt sein, gegen die sie rückhaltlos offen ist. Dieser Zug, Offenheit gegen die Mutter, muss in der ganzen Erziehung besonders im Auge behalten werden. Offenheit, Wahrhaftigkeit, unbedingter Gehorsam, Gottesfurcht, Dankbarkeit und Liebe gegen die Eltern und gegen Gott, Ordnungssinn, Reinlichkeit und Einfachheit sind die Eigenschaften, die unter dem liebenden Auge einer betenden Mutter frühe in der Tochter gepflanzt werden sollen.

Der Augenschein lehrt, dass viele Mütter diese genannten Eigenschaften selbst nicht besitzen, darum können sie sie auch nicht im Kinde pflanzen. Wie unversorgt, unbewacht, umgeben von allen möglichen schlechten Beispielen wächst manches Kind auf; die Folge ist allseitige Verwahrlosung. Ich weiß es aus vielen Bekenntnissen, wie viel Lüge, Verderbtheit der Phantasie und Zuchtlosigkeit im Kinde von fünf und sechs Jahren wohnen kann, so dass ich das Wort des Herrn in seinem furchtbaren Ernst verstehe: Wer der Kleinen einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde und er in das Meer geworfen würde (Mark. 9,42). Wie traurig, wenn dieses Wort auf Eltern der Kinder angewendet werden muss, wie es leider oft der Fall ist! Wäre die Gnade Gottes in Christo nicht allmächtig, so möchte man fragen: Was soll aus einem Kinde werden, das nicht nur das angeerbte Verderben in sich trägt, sondern schon so frühe von außen vergiftet worden ist? Wenn aber Gottes Gnade auch

Wunder tut, so kann man doch nur mit tiefem Weh auf Kinder blicken, die schon vor der Schulzeit verwaist werden. Durch wie viel Kämpfe und Not haben sie und mit ihnen andere zu gehen, bis sie von dem in sich aufgenommenen Gift durch Jesu Blut und Geist wieder gereinigt sind.

II.

Die Schulzeit der Tochter.

Mit dem Eintritt in die öffentliche Schule beginnt ein neuer, wichtiger Lebensabschnitt für das Mädchen. Es tritt aus der kindlich ungezwungenen Bewegung des Elternhauses heraus in die stramme Schulordnung hinein. Diese Ordnung ist eine heilsame Zucht für jedes Kind. Andererseits hat aber der Eintritt in die öffentliche Schule auch große Gefahren. Das Kind kommt dort sofort unter die verschiedensten Einflüsse, böse und gute. Wer das Familienleben unserer Tage kennt, der weiß, welchen Geist manches Kind mit sich bringt in die Schule. Lüge, unsittliches Gerede, Pietätlosigkeit und Eitelkeit sind Sünden, die unter der jetzigen Jugend im Schwange gehen, und die Wurzeln dieser Sünden liegen meist im Elternhaus. Ist das Mädchen vor seiner Schulzeit vernachlässigt worden, so bringt es Unsegen in den Kreis seiner Mitschülerinnen; hat es vor seinem Eintritt in die Schule eine gute Erziehung genossen, so kommt es in Gefahr. Diese Gefahr wird aber überwunden werden, wenn es in richtiger Stellung zu den Eltern und besonders zu der Mutter steht. Zu dieser richtigen Stellung gehört vor allen Dingen das Bewahren der Zutraulichkeit der Mutter gegenüber. Es muss der Mutter ein Anliegen sein, das volle Zutrauen und die herzliche Liebe der Tochter zu erhalten. So lange das Kind der Mutter alles mitteilt, hat es keine Not; dann kann die Mutter warnen, belehren und mit dem Kinde beten, so dass die Versuchung dem Kinde zum Segen wird und zur Befestigung der Autorität der Mutter dient. Die Autorität der Mutter und der Eltern überhaupt ist eine wesentliche Grundlage der Gottesfurcht, ohne die kein Kind bewahrt werden kann vor den vielen Versuchungen unserer Zeit.

Sobald ein Kind der Mutter nicht mehr alles anvertraut, was es hört, also Geheimnisse hat, so ist es in der allergrößten Gefahr. Es beginnt, eine Gedankenwelt für sich zu haben und der Hintergrund derselben ist das böse Gewissen Gott und der Mutter gegenüber. Am leichtesten kommen Geheimnisse in des Kindes Seele durch vertrauliche Mitteilungen von Mitschülerinnen über geschlechtliche Dinge, und diese Geheimnisse gehören zu den aller gefährlichsten. Wohl der Mutter, die gerade in dieser Richtung über ihr Kind wacht. Wir haben jetzt Kinder in unsern öffentlichen Schulen, die vom Krebs der geheimen Sünde tief durchfressen sind, deren Umgang also unberechenbar traurige Folgen hat.

Was ist natürlicher, als dass auch die jüngere Schülerin sich eine Freundin wählt und dann auch Einladungen erhält. In solchem Fall hüte sich die Mutter vor Schwachheit, die ohne weiteres nachgibt. Sie hat mit Gewissenhaftigkeit darüber zu wachen, in welchem Umgang ihre Tochter kommt, und je mehr sie heranwächst, desto mehr Vorsicht ist geboten. Gewiss kann man auch in diesem Stück zu ängstlich sein; aber ebenso gewiss ist man oft zu vertrauensselig und muss bitteres Lehrgeld bezahlen. Richtiger Umgang ist ein großer Segen für die heranwachsende Tochter.

Ein Mädchen muss das sein und werden, was den Verhältnissen seines Elternhauses entspricht. Wie leicht entsteht der Wunsch, es anderen nachzutun in der Kleidung und anderem. Frühe schon zeigt sich der Hang nach Eitelkeit und Putzsucht, was dann so

rasch wieder zu Gefallsucht, Liebeleien und anderen Sünden führt. Eine christliche Mutter muss aus Einfachheit, Wohlanständigkeit, Bescheidenheit und Demut halten. Sie gehören wesentlich zum weiblichen Wesen einer christlichen Tochter und sind viel lieblicher, als jene fratzenhafte Eitelkeit, die jetzt so viele Töchter auszeichnet. Werden die Töchter während der Schulzeit nicht bewahrt vor der Eitelkeit, wie soll es werden, wenn sie der Schule entwachsen sind?

Eine große Bewahrung liegt im genauen Ausarbeiten der Schulaufgaben. Darüber hat die Mutter sorgfältig zu wachen. Nachlässigkeit in den Aufgaben macht unwahr dem Lehrer gegenüber und ist mit ein Grund der Verlogenheit, die in manchen Schulen in traurigster Weise herrscht. Sie hängt auch eng zusammen mit der Pietätlosigkeit und Respektlosigkeit der Jugend unserer Zeit, bei der vielfach Frechheit an Stelle der Gottesfurcht steht. Diese Sünden zerstören die sittlichen Grundlagen des Christentums. Halte darauf, liebe Mutter, dass deine Tochter es genau nimmt mit den Schulaufgaben, dass sie wahr und ehrerbietig bleibe ihrem Lehrer und ihrer Lehrerin gegenüber. Schwäche nie das Ansehen des Lehrers bei deinem Kinde. Die Schule und das Haus sollen zusammen arbeiten, um Gehorsam, Gottesfurcht und Liebe zum Herrn im Herzen des Kindes gemeinsam zu pflegen. Wenn das Kind merkt, dass Eltern und Lehrer einig sind, ein Ziel haben, so wirkt das sehr förderlich auf seine Erziehung und erleichtert die Arbeit von Eltern und Lehrern wesentlich. Selbstverständlich muss es auch dem Lehrer ein Anliegen sein, mit den Eltern der Schüler Hand in Hand zu gehen, und es ist ein großer Gewinn, wenn Eltern und Lehrer sich unter Umständen auch einmal gegenseitig aussprechen über ein Kind.

Haben unsere Kinder die Kunst des Lesens gelernt, so eröffnet sich vor ihnen eine neue Welt, sie können Geschichten lesen und mit der Zeit bringt das Mädchen auch ein Büchlein nach Hause, das ihm eine Freundin gab. Es ist schön, wenn ein Mädchen geistiges Interesse hat und Lust zum Lesen zeigt; aber gerade hierin bedarf es der sorgfältigsten Leitung. Es ist unverantwortlich, wenn Mütter sich kaum kümmern um die Lektüre der Tochter. Wir haben jetzt eine wahre Sündflut von schlechtem Lesestoff für Kinder, der unsere Jugend vergiftet. Alle jene Romane, die durch ihre schlüpfrigen Geschichten unreine Bilder in der Tochter Seele hineintragen, sind Gift und ruinieren Leib und Seele. Lektüre, in der das Heilige verspottet und bewitzelt wird, gehört nicht in ihre Hand, weil sie Gottesfurcht und Glaube zerstört. Es ist keine verlorene, sondern gut verwendete Zeit, wenn die Mutter die Lektüre der Tochter genau prüft, es ist ihre Pflicht vor Gott. Gerade durch Überwachung des Lesestoffs gewinnt die Tochter unter dem Einfluss der mütterlichen Autorität ein selbständiges sittliches Urteil, einen christlichen Charakter, der Schädliches und Gemeines abweist, was für das ganze Leben so notwendig ist. Das träumerische Wesen mancher Töchter, ihre Nervosität und Reizbarkeit, ihre blassen Wangen, ihr unpraktisches Wesen, sind die direkten, traurigen Früchte der Romane, die sie oft bis in die späte Nacht hinein verschlungen haben auf Kosten des nötigen Schlafes. Schaut man solche arme Gestalten an, so muss man in tiefem Mitleiden an das Wort des Herrn denken: „Das hat der Feind getan“ (Matth. 13,28). Darum wachet, liebe Mütter, über eure Töchter und Kinder überhaupt. Zerstört der Wurm das Mark einer Pflanze, wer soll es ersetzen?

Habe ich von der Leseleidenschaft mancher Töchter geredet, die bis in die tiefe Nacht hineinreicht, so ist dann ein sehr wichtiger Punkt im Leben der Tochter berührt, ihre Gesundheit. Diese ist ein unschätzbares Gut für die Familie und für das ganze Volksleben. Siehe Mütter gehören zum größten Elend eines Volkes. Soll unser Leib ein Tempel des heiligen Geistes sein, so ist er keine gleichgültige Sache: seine Gesundheit

muss gepflegt werden, sie hängt innig zusammen mit unserem inneren Leben. Zu dieser Pflege gehört einfache, kräftige Ernährung, bei der Nascherei mit Entschiedenheit ausgeschlossen sein muss, weil sie für Leib und Seele schädlich ist. Sie verdirbt den Magen und das Blut, macht lüstern und legt den Grund zu allerlei Sünden: Stehlen, Unwahrheit und Fleischeslust. Manche Tochter hat viel Neigung zur Nascherei; sie muss sie bekämpfen und ablegen als ihren Feind. Sie wird in vielen Fällen den Sieg nur dann davontragen, wenn sie ihrer Mutter oder dem Seelsorger ein offenes Bekenntnis ablegt. Viele Töchter haben einen Bann auf ihrem Gewissen durch Stehlen und Lüge infolge von Nascherei, und ohne Wegräumen dieses Bannes durch Bekenntnis gibt es keinen vollen Sieg. Auch das jetzige viele Kaffeetrinken ist keineswegs zuträglich für das Nervenleben und Blut der Tochter, es sollte vermieden werden. Besser ist ein Getränk von gerösteter Gerste und noch besser Milch oder Suppe. Wie schon oben berührt, so ist besonders auch das späte Schlafengehen für Töchter vom Übel; es schwächt den Körper, besonders das Nervensystem, und führt leicht zu unordentlichem Leben, indem es das rechtzeitige Aufstehen erschwert, wodurch die ganze Haushaltung in Unordnung kommt. Verständige Mütter schicken ihre Töchter zu rechter Zeit zu Bette.

Manche Mutter wird mir sagen, dass ihre Tochter entschieden gesünder wäre, wenn sie nicht so viel auf der Schulbank sitzen müsste. Darüber wäre viel zu sagen. Als ich im Jahr 1858 Vikar in Davos in Graubünden war, so überraschten mich die Leistungen der Schüler, die doch in den Sommermonaten, so lange das Vieh in den Alpen war, nie Schule hatten. Sie kamen nach ihren langen Sommerferien frisch und kräftig zur Schule, und lernten so viel als die Kinder der Niederung, die die Schule das ganze Jahr besuchten. Ein bisschen weniger Sitzen wäre für manche Tochter schon gut, allein der einzelne kann daran nicht viel ändern. Wenn viele Töchter über das vierzehnte Jahr hinaus die Schule besuchen, so dürfte man bei manchen fragen, ob der Gewinn für die Gesundheit nicht den Gewinn des Wissens weit aufwiegen würde, wenn die Schulzeit um ein Jahr verkürzt würde. Ich glaube es. Das Turnen der Töchterschulen wird ja jetzt als heilsames Gegengewicht gegen das viele Sitzen und die geistige Anstrengung allgemein in Anwendung gebracht. Richtiges Turnen ist gut für die Gesundheit und körperliche Haltung der Tochter; aber es wäre zu wünschen, dass es möglichst von einer Lehrerin geleitet würde, was ja für Töchter angenehmer und natürlicher ist, als wenn ein Lehrer die Leitung hat. Auch dürfte ein Spaziergang in frischer Luft abwechslungsweise der Gesundheit mehr dienen als die Turnstunde, um so mehr, als praktische Mütter daheim etwas Turnübung für ihre Töchter veranstalten können durch Hausarbeit.

Die allerwenigsten Töchter gehören zu den oberen Zehntausend und müssen deshalb für das praktische Leben erzogen werden. Angesichts dieser Tatsache ist es sehr zu bedauern, wenn eine Tochter vom sechsten bis zum vierzehnten oder sechzehnten Jahr wenig oder gar nicht teilnimmt an den häuslichen Aufgaben einer praktischen Hausfrau. Es macht mir immer einen peinlichen Eindruck, wenn ich sehe, wie rüstig manche Mutter oder sogar die Großmutter ihre Hände rührt im Hauswesen, und wie die angehende Jungfrau daneben steht, als wären es Pflichten unter ihrem Stand. Wofür sollen denn die meisten unserer Töchter erzogen werden? Etwa für den Ballsaal, den Tanzboden und das Theater? Gewiss nicht, sondern für das praktische Leben. Warum fehlt es in unseren Tagen dem weiblichen Geschlecht so vielfach an Einfachheit? Die Töchter werden sehr oft nicht von früher Jugend auf angehalten, Hand anzulegen im Hauswesen, soweit es die Schulaufgaben gestatten, und darum bekommen sie nicht jenes einfache Wesen, das häusliche Arbeit der Tochter ausprägt, sie werden vornehm über ihren Stand hinaus, putzsüchtig, genussüchtig und eitel. Wenn man in unserer Zeit so viel Unzufriedenheit

und Ungenügsamkeit trifft, wenn in vielen Familien der Verdienst des Mannes nicht ausreichen will, so trägt die verkehrte Erziehung der Töchter eine Hauptschuld an diesen beklagenswerten Verhältnissen. Man lernt alles Mögliche und Unmögliches; aber man lernt nicht die Dinge, welche durchaus erforderlich sind, um mit bescheidenen Mitteln ein Hauswesen zu führen und sich nach der Decke zu strecken. Ein Hausvater mit bescheidenem Verdienst braucht vor allem eine Frau, die nähen und flicken kann und in der Küche so Bescheid weiß, dass sie ihm ein einfaches, aber schmackhaftes Mahl bereiten kann. Hat die Frau noch mehr gelernt, so ist es recht schön; aber erst kommt das Nötigste und dann das Entbehrliche. Ich kam einst in ein Haus, in dem es sehr interessant war, sich mit der Hausfrau wissenschaftlich zu unterhalten; saß man aber am Tisch, so war es nicht mehr interessant, weil sie nicht gelernt hatte, für ein ordentliches Essen zu sorgen.

Es ist ungemein betrübend, wenn der Mann lieber im Wirtshaus als daheim ist, weil die Frau eine schlechte Hausfrau ist, die nichts Rechtes gelernt hat. Liebe Mütter, gebt euren Töchtern eine praktische Erziehung für das Leben; gewöhnt sie von Jugend auf an Einfachheit, Sparsamkeit, Arbeit und Selbstverleugnung. Diese Tugenden sind ein Kapital für das spätere Leben und erleichtern euren Töchtern unendlich viel. Sie sind auch ein empfehlenswerter Beitrag zur Gesundheitspflege der Mädchen und zur Lösung der sozialen Frage. In einem Hause, wo Einfachheit und Ordnungssinn waltet, wo die Hausfrau nach allen Seiten hin ihre Pflicht tut und dem Manne allezeit ein freundliches Lächeln entgegenbringt, fühlt sich der Mann daheim, und wird bewahrt vor dem heillosen Vereins- und Wirtshausleben, das mehr und mehr das Familienleben zerstört. Eine christliche, tüchtige Hausfrau, die wenig oder kein Vermögen hat, ist mehr wert als eine schlechte Hausfrau mit Geld.

Ich habe von der christlichen Hausfrau geredet, weil ich weiß, dass eine Erziehung der Tochter, wie ich sie geschildert habe, wesentlich zum Christentum gehört. Unser Heiland ist nicht umsonst arm, einfach, demütig und allezeit genügsam gewesen; es gehörte zu seinem Erlösercharakter. Denke dir den Heiland der Armen und Elenden anders als er in den Evangelien vor uns steht, und du wirst es nicht können. Eine eitle, geschraubte, gefallsüchtige, arbeitsscheue, vergnügungssüchtige und nach hohen Dingen trachtende Tochter kann nie und nimmer Jesu Jüngerin sein. Liebe Mütter! folget Jesu nach, werdet Vorbilder eurer Töchter in der Demut, in der Einfachheit, Bescheidenheit und Genügsamkeit, in der Treue in den nächsten Pflichten, in der Liebe zum Heiland, damit sich ihnen frühe Jesu Bild einprägen. Tut ihr das, so erfüllt ihr einen hohen Beruf, ihr seid zum Segen für euer Haus nicht nur, sondern für unser ganzes Volk.

Ein wichtiger Punkt in der Entwicklung einer Tochter ist der Konfirmandenunterricht. Er kann zweierlei Wirkung haben, entweder er schadet, oder er ist zum Segen. Ein gesegneter Konfirmandenunterricht wird da erschwert sein, wo die Zuchtlosigkeit so groß ist, dass die Ordnung im Konfirmandenzimmer nur durch den Stock kann aufrecht erhalten werden. Das ist leider oft der Fall und wirft ein trauriges Licht zurück auf die Familien. Haben Eltern so wenig Einfluss auf ein Kind, dass es nicht still und aufmerksam dem Konfirmandenunterricht beiwohnen kann, so wird das Kind die Bedeutung des Unterrichts und der Konfirmation kaum verstehen, und der Unterricht schadet dann in manchem Fall mehr als er nützt; er wirkt mit zur Verhärtung und Abstumpfung des gottlosen Herzens, wie viele Beispiele beweisen. Der Konfirmandenunterricht soll dazu dienen, das Kind mit Liebe zu seinem Heiland zu erfüllen, es zum persönlichen Glauben an Ihn zu bringen. Soll das geschehen, so müssen die Eltern und der Seelsorger zusammen arbeiten. An diesem Zusammenarbeiten fehlt es. Wie sollen Eltern sich zum Konfirmandenunterricht richtig stellen, die sich zur Taufe des

Kindes verkehrt stellen. Ist die Taufe nicht viel mehr als eine Veranlassung zu einem Festessen, bei dem wacker getrunken wird, so muss man sich nicht wundern, wenn man die Konfirmation als Abschluss der Schulzeit und als Erlösung von der Kirche betrachtet, wie viele es tun. Nur die Eltern, die ihr Kind in der heiligen Taufe in Wahrheit dem dreieinigen Gott übergeben haben und glauben, es gehört nun Ihm, werden sich zum Konfirmandenunterricht richtig stellen. Es wird ihnen ein Gebetsanliegen sein, dass das Kind von ganzem Herzen in der Bundesgnade stehe und am Tage der Konfirmation sich im Glauben öffentlich zu seinem Bundesherrn bekenne, dem es nun leben will. Nimmt der Seelsorger dieselbe Stellung ein wie die Eltern, so wird es an Segen nicht fehlen. Töchter entwickeln sich im allgemeinen früher als Söhne und sind im Durchschnitt auch offener für geistlichen Segen als Knaben. Dazu ist die Jungfrauschaft einer Tochter oft so kurz. Wie wichtig ist es daher besonders für die Tochter, dass sie in der Zeit ihres Konfirmandenunterrichts zum persönlichen Glauben und zu einer Herzensgemeinschaft mit ihrem Heiland komme, wenn das nicht schon früher geschah. Blickt man dann auf die versuchungsvollen Jahre, die nach der Konfirmation folgen, so muss die Konfirmation um so wichtiger erscheinen. Es ist eines der ernstesten Zeichen unserer Zeit, dass, wie überhaupt das Heilige, so besonders auch die Sakramente verachtet werden. Nimm es ernst, liebe Tochter, mit dem Konfirmandenunterricht, und ihr, liebe Eltern, verschafft euern Kindern womöglich einen Unterricht, in dem sie zu Jesu geführt werden, und betet für sie.

III.

Die Tochter als Jungfrau.

Mit der Konfirmation sollte die Erziehung der Tochter der Hauptsache nach abgeschlossen sein. Für ihre Ausbildung mag nachher, je nachdem die Verhältnisse es erlauben und fordern, noch dieses und jenes geschehen. Wohl den Eltern, die bei der ganzen Ausbildung der Tochter von christlichen Gesichtspunkten geleitet werden! Bei der Mehrzahl der Eltern kann man leider das nicht sagen; man bildet die Töchter gar zu oft aus für die Welt, man führt sie ein in die Welt und ihre Lust, und wie bald geht der Segen, den die Kirche ihnen gegeben, wieder verloren. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, muss man seufzen für solche Eltern. Wahrhaft christlichen Eltern liegt die Tochter in den Jahren ihres Jungfrauenstandes ganz besonders am Herzen, da diese Zeit so viele Versuchungen bringt, und die Entwicklung der Tochter in jenen Jahren für Zeit und Ewigkeit so wichtig ist. Muss die Tochter um ihrer weiteren Ausbildung willen ihre Eltern für einige Zeit verlassen, so ist es diesen ein Anliegen, sie in entschieden christliche Umgebung zu bringen, damit sie nicht nur bewahrt, sondern innerlich gefördert und für die ferneren Lebensaufgaben ausgerüstet werde. Es ist eine köstliche Zeit, wenn die Tochter nach der Konfirmation eine Zeit lang ganz für ihre weitere Ausbildung leben und ihren Blick gemeinsam mit Altersgenossen erweitern darf. Doch ist diese Wohltat einem großen Teil unserer Mädchen nicht vergönnt. Viele Töchter haben die Gnade, nach ihrer Ausbildung im Elternhause bleiben zu können. Dadurch wird ihnen manche Versuchung und Not erspart, in die Töchter kommen, welche das Elternhaus verlassen müssen, um ihr Brot zu verdienen. Am schönsten ist die Stellung der Tochter im Elternhause, wenn sie wirklichen Beruf in demselben hat, eine Aufgabe, die ihre Zeit und Kraft völlig in Anspruch nimmt. Das ist ja oft der Fall. Die Mutter braucht Hilfe im Hauswesen und in der Erziehung jüngerer Geschwister, und da ist die beste Hilfe die eigene Tochter. Eine christliche Tochter wird solche Stellung mit Freude und Dankbarkeit einnehmen und im ganzen ferneren Leben gerne auf die Zeit zurückblicken, in der sie den Eltern und Geschwistern dienen durfte. Es gibt aber auch Jungfrauen, welchen Hausgeschäfte nicht munden, die mehr Neigung für Vergnügungen haben. Diese sind oft unglücklich im Elternhaus und sehnen sich nach Freiheit. Ach, wüssten doch solche Töchter, wie sie mit ihrer Lage zufrieden werden könnten! Sobald sie sich von Herzen unter Jesum, den guten Hirten, stellen und Ihm statt ihres Herzens Lüsten folgen wollten, so wären sie glücklich; denn dann wüssten sie, dass sie aus dem Posten sind, auf den der Herr sie gestellt hat, und das ist ja der einzig richtige Posten.

Viele unserer Töchter sind durch die Familienverhältnisse darauf angewiesen, das Elternhaus nach der Konfirmation zu verlassen, um ihr Brot zu verdienen auf verschiedene Weise. Wenn Tausende von Töchtern sich jetzt mit Vorliebe den Fabriken zuwenden, so ist das begreiflich; aber die Gründe, aus denen es geschieht, sind oft bedauerlich. In manchen Fabriken ist der Geist ein böser; Sittenlosigkeit gilt nicht als Schande. Schon deshalb soll eine Tochter es sich vor Gott wohl überlegen, ehe sie in eine Fabrik geht, und womöglich nur da eintreten, wo der Fabrikherr auf Zucht und gute Sitten hält. Danach Fragen freilich viele Töchter nicht. Erfüllt statt der Liebe zum Heiland Putzsucht, Eitelkeit

und Romanphantasie Herz und Gedanken, so ist bei einer Tochter die Frage obenan: wie komme ich am raschesten zu schönen Kleidern, Schmuck und Vergnügungen? Die Antwort ist: durch Fabrikarbeit. Man scheut die häuslichen Schranken, in denen ein Dienstmädchen steht; als Fabrikarbeiterin hat man die Abende und Sonntage „frei“, und diese goldene Freiheit gehört zum langersehnten Ziel. Bald hat man sich ein schönes Kleid und Schmuck angeschafft, man kann „glänzen“ und dem Vergnügen nachgehen, wie man es seit Jahren so bezaubernd in den Romanen beschrieben fand. Ein herrliches Leben beginnt, das man in vollen Zügen genießt. Bald erscheint der Tag, an dem die Krone der Freuden winkt, es naht sich der Tochter ein Liebhaber. Sie hat, was sie sich so lange ersehnt; o glückliche Zeit! Schade, dass sie so kurz ist. Es stellen sich Anzeichen ein, dass die Tochter heiraten sollte; natürlich ohne berechtigten Brautkranz, diesen hat sie durch Sünde verscherzt. Der junge Mann hat aber kein Geld, die Tochter hat auch keines, und so weiß er sich nicht anders zu helfen, als mit „Durchbrennen“; er lässt sie im Elend sitzen. O nackte Wirklichkeit! So hat man es sich nicht gedacht; Freuden hat man gesucht, und nun liegt nichts vor Augen, als ein elendes, verpfushtes Leben. Freiheit, Keuschheit und Ehre sind dahin; wie soll ich das Kind ernähren?

So schlecht sind aber doch nicht alle jungen Männer; nein, viele wagen es, zu heiraten. Zwar sieht man nicht recht hinaus, wie man eine Frau und Kinder ernähren kann; aber man wagt es, „man muss eben sparen.“ Der Hausstand beginnt, ärmlich genug, aber er beginnt. Welch unangenehme Entdeckung macht man bald; es fehlt am Nötigsten. Das Entmutigendste aber ist, dass der junge Eheherr merkt, die junge Frau hat nicht gelernt einen Haushalt führen, weder vor noch nach der Konfirmation, sie hat auch nicht sparen gelernt. Er beginnt zu schimpfen, die Frau zu misshandeln, und bleibt am Abend im Wirtshaus. Die Frau ist mittellos; was soll sie machen? Soll sie betteln, soll sie sich auf schlechten Wegen Geld erwerben oder sich das Leben nehmen? Sie steht in halber Verzweiflung da. Ja, ihr lieben Mütter! Vielen von euch muss man zurufen: das ist das Resultat eurer schlechten Erziehung; das ist die Frucht jener schlechten Romane, die ihr eure Töchter habt lesen lassen. Aus ihnen haben sie das Gift der Eitelkeit und einer fleischlichen Phantasie eingesogen. Aus diesen elenden Büchern haben sie jene Trugbilder vom Leben geschöpft, die bald genug unter den nackten Folgen der Sünde zerrinnen wie Seifenblasen. Fort mit diesen schlechten Romanen! Werft sie in das Feuer, ihr lieben Töchter, und leset dafür ein gutes, christliches Buch. Nehmet Hausarbeit in die Hand, damit ihr später imstande seid, eurem Hauswesen vorzustehen. Lasset die Liebe Jesu einziehen in eure Herzen, statt all der verderblichen Lüste, die euch nichts geben können, als Täuschung, Elend und Jammer. Seid und bleibet einfach und demütig und lernet die Freuden kennen, die ewiglich bleiben, die nur Jesus euch geben kann; sie allein machen euch wahrhaft glücklich.

Es würde nicht den wirklichen Lebensverhältnissen entsprechen, wollte man nicht zugeben, dass manche Töchter mit ihrem Lebensunterhalt auf die Fabrikarbeit angewiesen sind! Solchen Töchtern gebe ich den Rat, erst einige Jahre in einer Familie zu dienen und die nötige Hausarbeit zu lernen; es wird sie nicht gereuen. Steht man aber einmal in der Fabrik, so wache und bete man, damit man nicht verführt werde. Es gibt christliche Töchter, die dem Herrn auch in der Fabrik Ehre machen, und wie bereits bemerkt wurde, so gibt es, gottlob! auch Fabrikherren, denen das Wohl der Arbeiterinnen am Herzen liegt. Wer Christo angehört, wird Fabriken möglichst meiden, in welchen die Gefahren sehr groß sind.

Es bleibt aber dabei, dass der Dienst in einer christlichen Familie für den Charakter, das innere Leben und für die ganze Zukunft einer Tochter unvergleichlich heilsamer ist, als

Fabrikarbeit. Zwar kann man entgegen, dass wahrhaft christliche Familien nicht sehr zahlreich sind. Es ist leider so, und mit tiefem Schmerz spreche ich es auf Grund meiner seelsorgerlichen Erfahrung aus, dass ein Teil unserer Männerwelt grundverdorben ist, so dass Dienstmädchen, Bonnen und Gesellschafterinnen in die größten Gefahren kommen. Was wird der Gerichtstag einst offenbar machen! Es gibt auch viele Häuser, in welchen man es einem Mädchen fast unmöglich macht, am Sonntag einen Gottesdienst zu besuchen. Macht eine Tochter in einem Hause solch traurige Entdeckungen, so verlasse sie dasselbe sobald als möglich. Häusern ohne Sonntag und Häusern, in denen eine Tochter nicht sicher ist, kann es heilsam werden, wenn sie in die größte Dienstbotennot kommen; vielleicht lernen sie fragen, warum kein tüchtiges Mädchen bleibt. Ein Mädchen, das solche Häuser verlässt, erfüllt eine Liebespflicht, wenn es einem Seelsorger des Ortes vertrauliche Mitteilung macht, damit er rechtschaffene Mädchen, die versucht sein könnten einzutreten, unter Umständen warnen kann,

Besonders versuchliche Stellen haben Ladnerinnen, Töchter in Hotels, in Restaurationen und in gewissen Konfektionsgeschäften. Es ist betrübend, dass gerade diese Stellen von manchen Mädchen gesucht werden, teilweise um höheren Lohnes willen, teilweise aus Leichtsinne. Eine Tochter sollte sich nie in sittliche Gefahren begeben um bloß äußeren Gewinnes willen. Lieber etwas weniger verdienen und seine unsterbliche Seele retten und einen guten Namen behalten. Nimmt eine Tochter eine Stelle an, um viel zu verdienen, angesichts sittlicher Gefahren, so hat sie nur noch einen Schritt bis zu jenem Lasterweg, den so viele Töchter in unseren Städten gehen, der mit Schmach, Ehrlosigkeit, leiblichem und geistlichem Ruin endet. Es ist zum Weinen, wenn man all die Ruinen ansieht, die einst bessere Tage kannten, da Ehre und Schamgefühl in ihrer Brust schlug, in denen sie einen gesunden Körper hatten. Jetzt ist die Gesundheit ruiniert, die Ehre ist dahin, und das Gewissen befleckt und abgestumpft durch ein Leben in Sünde. Wo sind jetzt jene unheimlich freundlichen Gestalten, die verführerisch sich dir nahten? sie zeigen sich nicht mehr. Sie haben dir Gesundheit, Ehre und gutes Gewissen geraubt, und nun lassen sie dich im Elend sitzen. O, dass du in früherer, besserer Zeit deinen Heiland gesucht und dich ihm übergeben hättest! Er hätte dich bewahrt, und an seiner Hand wärest du jetzt eine tugendsame, gesunde und glückliche Tochter. – Gott sei Dank! wir haben christliche Frauen und Töchter, deren Herzen erfüllt sind von der Liebe Christi, und die als Rettungengel unseres Sünderheilandes umhergehen, um den verirrtten Töchtern die Hand zu reichen. Sie bringen sie in Herbergen, wie einst der barmherzige Samariter tat, damit sie gepflegt werden und in der Luft christlicher Liebe nach Leib und Seele gesunden können. Eine große Schar Töchter ist auf diese Weise gesund geworden und preist den Herrn, der einst für ihre Sünden am Kreuze geblutet hat, durch keuschen Wandel in der Furcht Gottes.

Bist du, liebe Tochter, darauf angewiesen, dein Brot außerhalb des Elternhauses zu verdienen, weil die Verhältnisse es erfordern oder weil deine Eltern vielleicht nicht mehr leben, so siehe vor allen Dingen, in eine Umgebung zu kommen, in der du in sittlicher Beziehung einen Halt hast, in der du etwas Rechtes lernen und deinem Gott dienen kannst. Hast du eine solche Stelle, so sei dankbar und wechsle nur dann, wenn dein Gott dich wegruft. Auf jedem Posten gibt es Schwierigkeiten; lerne Geduld und nimm auch das Schwere vom Herrn an, es muss dir zum Besten dienen. Tüchtige christliche Dienstboten können den Herrn in unserer Zeit ganz besonders verherrlichen, sie sind auch sehr gesucht. Klagt man doch allgemein über Dienstbotennot, besonders in industriellen Gegenden. Wer will sich darüber wundern?

Hunderte von Mädchen lernen fast nichts von der Mutter und kommen in jeder Beziehung unwissend in den Dienst. Welche Not hat manche Frau mit einer solchen Tochter, und der armen Tochter fehlt es auch nicht an Not. Was man nicht weiß, kann man aber lernen, doch nur dann, wenn man Lust hat. Hat man sich daheim an Ungehorsam, Eigensinn und zerfahrenes, zerstreutes Wesen gewöhnt, so geht das Lernen im Dienst sehr schwer. So lang man nichts kann, muss man schon etwas aufmerken; hat man aber ein bisschen gelernt, so lässt man sich von der Hausfrau nicht mehr viel sagen und ist verletzt, wenn man getadelt wird. Steht eine solche hochmütige, unwissende Tochter unter einer geduldigen Hausfrau, dann mag es gut gehen; man trägt sie um Gotteswillen und am Ende lernt sie doch etwas Rechtes. Ist aber die Hausfrau ebenso hochmütig wie das Dienstmädchen und dabei wunderbar, ungeduldig und reizbar, so wird sie der Tochter überdrüssig und behält sie nicht lange. Wie leicht ist dann der Anfang gemacht zu beständigem Stellenwechsel, es wird nichts Tüchtiges aus der Tochter, weil sie sich nicht beugen und demütigen kann. Sie ist deshalb unbefriedigt und kommt nicht selten auf Wege der Unsittlichkeit und des Elendes, oder aber sie macht einen Mann unglücklich. Willst du etwas Rechtes lernen im Leben, so lerne dich demütigen und lass dir etwas gefallen, und du selbst wirst den größten Gewinn davon haben. Wer bald meint, er wisse alles, ist hochmütig und dumm.

Wie der Hochmut und Eigensinn am Lernen hindern kann, so kann es auch die Zerstreutheit tun. Welche Übung ist es für eine Hausfrau, wenn ein Dienstmädchen seine Gedanken nicht bei der Arbeit hat, so dass sie kaum oder nicht hört, was man ihr sagt. Das sind die teuersten Dienstboten, deren Phantasie spazieren geht; während sie sich ihrem träumerischen Wesen hingeben, zerbrechen sie das Geschirr, und fragt man, wer es zerbrochen habe, so wissen sie es nicht. Solchen Töchtern kann nur geholfen werden durch gründliche Buße, denn ihr zerfahrenes Wesen hat meistens einen bedenklichen Hintergrund. Zerstreutheit und Zerfahrenheit sind meistens nicht die Sünde selber, sondern die sündige Frucht eines unreinen Herzens. Hiervon macht nur der Heiland los, wenn man sich von ganzem Herzen zu Ihm wendet.

An letzterem fehlt es vielen Töchtern unserer Tage. Wir haben eine schöne Schar gutgesinnter Töchter, aber das eigentliche Glaubensleben mangelt ihnen. Wirklich geistlich arm waren sie nie in ihrem Leben, Und eben deshalb haben sie auch nie aus tieferem Herzensdrang Vergebung ihrer Sünden gesucht bei ihrem gekreuzigten Heiland. Sie kennen den Heilsweg ganz gut, aber weil sie in ihren eigenen Augen noch keine Sünder sind, die Vergebung haben müssen, so besteht ihr Christentum noch mehr in äußerer Rechtschaffenheit. Wir wollen diese recht hoch schätzen; aber zum seligen Sterben reicht sie nicht, und zum Sieg in gewissen Versuchungsstunden reicht sie auch nicht. Wie manche Tochter habe ich schon gesehen, die einen schönen christlichen Anstrich hatte und nachher Schiffbruch litt, weil es am eigentlichen Glaubensgrund fehlte. Eine christlich erzogene Tochter, die betende Eltern hatte, kam nach Frankreich und fand dort eine ausgezeichnete Stelle in äußerer Beziehung. Trotz, ihrer christlichen Eltern hatte sie aber nie ganz ernst gemacht, weshalb es ihr auch an Gebetsumgang mit dem Herrn fehlte. Sie wurde umworben, wie einst Joseph in Ägypten, und fiel. Ihr Leben war von da an ein tränenvolles, bis sie zu einer gründlichen Bekehrung kam. O, hätte ich im Elternhause mein Herz dem Heiland gegeben, sagte sie nachher, dann hätte er mich bewahrt. Ist das nicht die Erfahrung vieler Töchter? Darum höret des Herrn Ruf: gib mir dein Herz! Die Welt liegt im Argen; wie kannst du sie überwinden, so lange du nicht als arme Sünderin im Glauben an Jesum stehst? Nur der Glaube eines gedemütigten

Menschen, der nicht mehr auf eigene Kraft vertraut, sondern ganz auf Jesum Christum, überwindet die Welt, weil die Liebe Jesu seine Macht ist.

Für diese Liebe ist unser Herz geschaffen. Der Mensch muss etwas lieben, er kann nicht anders. Besonders im Herzen der Tochter ist ein tiefes Bedürfnis für Liebe. So lange Jesu Liebe ihr nicht das Höchste ist, so lange hat ihr Herz nicht den rechten Angelpunkt gefunden und schwebt in beständiger Gefahr, sich an etwas hinzugeben, was Herz und Gemüt nicht stillen kann. Was soll denn das Jagen nach allen möglichen Vergnügungen bezwecken? Das arme Menschenherz fühlt eine tiefe Leere, die man mit Dunst ausfüllen möchte, und doch kann nur Jesu Liebe sie ausfüllen, alles andere hilft nicht. Eine Tochter war verlobt, ohne den Heiland zu kennen. Sie hing mit ganzem Herzen an ihrem Bräutigam. Ganz unerwartet wurde er durch das Nervenfieber von ihrer Seite gerissen. Darüber sank sie in tiefe Nacht und wurde gemütskrank. Es ging ein volles halbes Jahr, bis man ihr mit Trost beikam. Endlich sagte sie einer Freundin: Es musste bei mir so kommen, mein Bräutigam nahm bei mir die Stelle vom Heiland ein. Wie treu ist der Herr! Er nimmt die Götzen weg, um Platz für sich und seine Liebe zu machen. Die gemütskranke Tochter lernte ihres Gottes Führung verstehen, fand Jesum als den Bräutigam ihrer Seele, verlobte sich mit Ihm in Ewigkeit und wurde eine reich gesegnete Diakonisse. – Liebe Leserin! Welche Götzen muss der Herr dir noch nehmen, bis dein Herz völlig den Heiland lieben lernt? Sei aufrichtig und liefere Ihm aus, was dich gefangen hält.

Bist du Jesu Jüngerin geworden, so ist Er dein Führer. Wohl jeder Tochter, die ihn zum Führer hat! Sie allein ist wahrhaft glücklich. Wie peinlich ist es, wenn so manche Tochter ihren Weg durch das Leben nicht recht findet, weil sie nicht von Herzen singen kann: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn, und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen. Führ uns an der Hand bis ins Vaterland.“ Weiß ich, der Herr führt mich, bewahrt mich und versorgt mich, so stehe ich mit Ihm da und kann getrost und fröhlich sein. Wir haben eine Masse unbefriedigter Töchter, die nicht recht wissen, was sie anfangen sollen. Würden sie doch die Freude einer Jüngerin Jesu kennen und sich Ihm zur Verfügung stellen, wie bald hätte er einen Dienst für sie!

Die katholische Kirche hat tausende und abertausende von Töchtern, die sich für alle möglichen Dienste in der Gemeinde zur Verfügung stellen. Wie vornehm stehen so viele protestantische Töchter da! Wann werden wir mehr zum Nacheifern angereizt werden? Ihr evangelischen Töchter, die ihr im Elternhause stehet, oft so viel übrige Zeit habt und nicht darauf angewiesen seid, euer Brot zu verdienen, wie lang stehet ihr müßig am Markt? Lasset euch den Jammer eurer Mitschwester zu Herzen gehen. Ihr seid mitverantwortlich, wenn Scharen von Töchtern in der Eitelkeit der Welt, in der Sünde und im Laster untergehen. Wie schön wäre es, wenn erwachsene Töchter sich gemeinsam ihrem Seelsorger zur Verfügung stellen würden, und er ihnen wöchentlich oder alle vierzehn Tage eine Stunde schenkte, um ihnen Anleitung zu geben zu freiem Liebesdienst in seiner Gemeinde unter seiner Führung. Es werden alljährlich tausende von Töchtern konfirmiert; was wird aus ihnen nach der Konfirmation? Wer geht den einzelnen nach, um sie zu pflegen und zu bewahren? Wie schön wäre es, wenn ältere, christliche Töchter da wären, unter die der Seelsorger eine Klasse Konfirmandinnen verteilen könnte, damit sie in Pflege blieben, soweit es möglich ist. Zu solcher Arbeit könnte man Töchter von verschiedenem Bildungsgrad brauchen: Gebildete für Gebildete und weniger Gebildete für ihresgleichen. Wie schwer kommt man oft in die Häuser der Vornehmen hinein! Wenn der Seelsorger seinen Konfirmanden sagen würde: ihr werdet besucht werden, empfanget euren Besuch freundlich; so könntest du, liebe gebildete Tochter, ausgerüstet und ermutigt durch die Liebe Christi, deine Gänge in die Häuser der Vornehmen, und du, liebe

Handwerkstochter, könntest deine Gänge in die Häuser einfacher Leute machen. Ich kenne eine Stadtgemeinde, in der Töchter diese Arbeit mit großem Segen tun, ein Beweis, dass sie möglich ist.

Eine schöne Anzahl Töchter ist in der Sonntagsschule tätig, was sehr erfreulich ist. Unerfreulich aber ist die Klage, dass manche Sonntagsschullehrerin unbekehrt sei. Ist es nicht ein Unding, wenn du zu Kindern von der Liebe Jesu und von der Liebe zu Jesu redest, und du liebst Ihn nicht? Einst sagte ich in einer Predigt, dass Sonntagsschullehrer und -Lehrerinnen bekehrt sein sollen. Eine anwesende Sonntagsschullehrerin kam dadurch in große Not, weil sie sich getroffen fühlte. Sie fragte mich, ob sie aus der Sonntagsschule austreten soll. Ich sagte: Nein, treten sie nicht aus, sondern treten Sie von Herzen bei Ihrem Heiland ein, und dann bleiben Sie in der Sonntagsschule. Sie ging heim und hatte eine schlaflose Nacht; es war eine gesegnete Nacht, in der sie auf ihren gekreuzigten Heiland im Glauben schauen lernte. Sie kam wieder zu mir, um mir die frohe Botschaft zu bringen, sie könne jetzt in der Sonntagsschule bleiben. Möchten doch noch viele Jungfrauen erst bei Jesu eintreten und dann in den Dienst der Sonntagsschule treten, überhaupt dem Herrn dienen lernen, wie Er sie brauchen will, wozu in unserer Zeit so viele Gelegenheit ist.

Ich erinnere an die Jungfrauen-Vereine, in welchen sich manche Tochter nützlich machen kann. Wir haben besonders in unseren größeren Städten Zustände, die es mit sich bringen, dass manche Tochter heimatlos und darum haltlos ist. Viele, die eine Tochter beschäftigen, kümmern sich rein gar nicht um sie außerhalb der Geschäftszeit; die Tochter ist Lohndienerin. Wie wohl tut es solchen Töchtern, wenn sie Aufnahme finden in einem christlichen Jungfrauen-Verein, in dem sie sich daheim fühlen. Und wie viele Familien haben wir zu Stadt und Land, die im Unglauben und in völliger Gleichgültigkeit leben. Auch für Töchter solcher Familien ist es ein großer Segen, wenn sie mit einem christlichen Jungfrauen-Verein in Verbindung kommen. Wo es richtig steht, ist selbstverständlich die christliche Familie der beste Verein für eine Tochter. Es ist eine moderne Verirrung, wenn man meint, man tue Gott einen Dienst daran, wenn man die christliche Familie im Verein auflöse. Gottes Ordnung ist und bleibt, dass die christliche Familie gepflegt werden und dass in ihr die Wurzeln der christlichen Gemeinde liegen. Stände es in allen Familien richtig, so brauchten wir das Vereinswesen gar nicht. Wir brauchen es um unserer ungesunden, zerrütteten Verhältnisse willen.

Es gibt, gottlob! manche christliche Tochter, die Zeit hat, sich in einem Jungfrauen-Verein nützlich zu machen. Ein Verein, der seinem Zweck entsprechen soll, kann einen Grundstock bekehrter Töchter, die den Heiland wirklich lieben, nicht entbehren. Zwar gehen die Anschauungen über den Zweck christlicher Jungfrauen-Vereine sehr auseinander. Es gibt Vereine, in welchen man vorherrschend Unterhaltung pflegt, sich also eine gewisse Bewahrung der Töchter zum Ziel setzt. Wer die vielerlei sittlichen Gefahren unserer Zeit kennt, wird eine solche Arbeit nicht unterschätzen, sondern sie in ihrem Wert anerkennen. Bei aller Anerkennung solcher Vereine sehe ich aber doch eine große Gefahr in denselben, wenn man eine Anzahl Töchter, die sich gerne unterhalten lassen, ohne weiteres als christlichen Verein erklärt. Unterhaltung ist ja noch kein Christentum. Der Maßstab für biblisches Christentum geht so leicht verloren in unserer verwaschenen Zeit. Was Töchter in Stunden eigentlichen Versuchung brauchen, bekommen sie in Unterhaltungsvereinen nicht. Sie brauchen einen Heiland und Ihm sollen wir sie zuführen. Er allein gibt Kraft, das Feld zu behalten „am bösen Tage.“ Wo wir hinschauen im Neuen Testament, finden wir als Ziel aller christlichen Vereinigung: Gemeinschaft des Geistes; diese schließt die Unterhaltung nicht aus, sondern ein.

Natürlich kommt es sehr auf die Leitung eines Vereins an. Wird der Verein so geleitet, dass das Erbauliche, das geboten wird, langweilt, weil es trocken und vielleicht bloße Moral ist, so sind die Töchter natürlich froh, wenn solche Übungen vorbei sind. Ist aber die Leiterin des Vereins eine lebendige, erfüllt von der Liebe Christi, so dass sie die Herrlichkeit der Gnade Gottes in Christo Jesu im Herzen trägt, so ist von Langweilen keine Rede, die Töchter werden dankbar sein für das Gebotene und sich darauf freuen. Eine frische, im Herrn fröhliche Leitung ist das erste Erfordernis eines christlichen Jungfrauen-Vereins. Das zweite Erfordernis ist eine Anzahl betender Töchter im Verein. Sind diese beiden Bedingungen vorhanden, so wird der Verein eine Geburtsstätte zu neuem Leben für die Töchter werden, die dem Herrn noch ferner stehen. Jungfrauen wollen fröhlich sein, und deshalb werden sie sich nur da bekehren, wo sie sehen, dass lebendiges Christentum fröhlich und glücklich macht. Eben deshalb ist der Gesang sehr wichtig für christliche Jungfrauen-Vereine. Eine Leitung, welche Töchter dadurch anziehen und festhalten will, dass man das christliche Leben möglichst wenig zeigt, damit die Töchter nicht erschrecken, ist der Sache nicht gewachsen, weil ihr selber das Anziehende, die Herrlichkeit der Liebe Jesu, noch mehr oder weniger verborgen ist. Man mache doch kein Hehl daraus, dass man die Töchter dem Heiland zuführen will, und tue dies nicht auf allen möglichen Umwegen, sondern gerade heraus in der Liebe Jesu, aber ohne Treiberei. Am besten liegt die Leitung eines Jungfrauen-Vereins in tüchtigen weiblichen Händen; aber die Mitwirkung des Geistlichen ist unter Umständen für die Erbauung wünschenswert.

Ist eine Reihe entschieden gläubiger Töchter in einem Verein, so verwende man sie zum Besuche und zur Pflege von Töchtern, die in schwierigen Stellungen sind, um ihre Hände zu stärken. Es ist ein großer Segen und wesentlich Gemeinschaft fördernd, wenn man sich der einzelnen Tochter annimmt. Es kann nicht erwartet werden, dass man bei Gründung eines Jung-Frauen-Vereins sofort einen Grundstock bekehrter Töchter habe; man hat vielleicht keine einzige bekehrte. In solchem Fall beginne man im Namen des Herrn mit Gebet, und der Herr wird schon Bekehrung schenken. Vergleichen wir die Jungfrauen-Vereinsache mit der Jünglings-Vereinsache, so ist klar, dass in unserer evangelischen Kirche mehr für letztere, als für die erstere getan wird. Das ist ein Mangel, dem abgeholfen werden muss. Die Wichtigkeit der Jungfrauen-Vereinsache ist noch nicht genug erkannt. Man klagt, wenn die Katholiken kleine Armeen von barmherzigen Schwestern in unsere evangelischen Städte senden, versäumt es aber, die Veranstaltungen zu treffen, die uns in den Stand setzen würden, ähnliches zu tun. Eine ganze Reihe von jüngeren Männern stehen im Dienste der Jünglings-Vereinsache und widmen ihre ganze Zeit und Kraft derselben. Tue man dasselbe für die Jungfrauen-Vereine. Es werden sich gewiss weibliche Kräfte finden, denen der Herr die Ausrüstung gegeben hat, mit Erfolg unter den Töchtern zu arbeiten und an einzelnen Orten organisierend zu helfen. Also vorwärts in dieser Richtung, es ist die höchste Zeit! Die Töchter sind in ebenso großer Gefahr als die Jünglinge. Gott sei Dank! dass wir in den letzten 25 Jahren viel Fortschritt machten in der Arbeit an den Jungfrauen. Fahren wir fort in dieser Richtung; es liegen noch große Aufgaben vor uns, die für unser ganzes Volksleben hohe Bedeutung haben.

Ein Blick auf den Stand der Diakonissen- und Kleinkinderschulsache zeigt uns, dass wir eine vermehrte Zahl entschieden bekehrter Töchter bedürfen. Ich weiß kein einziges Diakonissenhaus, das nicht Mangel hätte an tüchtigen Kräften. Besteht für Kleinkinderschulen nicht dasselbe schreiende Bedürfnis, das für die Diakonissenhäuser besteht, so ist doch auch ein großes Bedürfnis vorhanden. Wie stimmt denn diese Tatsache mit der Klage, es fehle einem großen Teil des weiblichen Geschlechts an

passender, lohnender Beschäftigung? Wir müssen mehr an den Töchtern arbeiten, müssen sie mehr interessieren und begeistern für den Dienst des Herrn. – Liebe Tochter! Ist es dir klar, dass ein Leben, dem Dienst des Heilandes geweiht unter Armen, Kranken, Sterbenden und kleinen Kindern, eines der schönsten Ideale für eine christliche Jungfrau ist? An wie mancher seufzenden und weinenden Frau, an wie mancher berufslosen älteren Tochter bin ich schon vorbeigegangen mit dem Gedanken: Wie glücklich könntest du sein im Diakonissendienst und in der Kleinkinderschule, wenn du zu rechter Zeit Jesum gesucht, gefunden und dein Leben ihm geweiht hättest. Es sei ferne von mir, zu meinen, dass nur das Leben einer Diakonisse und einer Kleinkinderschwester Nachfolge Jesu sei; nein, jedes Christenleben soll Nachfolge Jesu seine Letztere Überzeugung hält mich aber nicht ab, den Stand einer Diakonisse und einer Kleinkinderschwester besonders glücklich zu preisen, weil sie ihre ganze Zeit und Kraft in den Dienst des Herrn an ihren Mitmenschen stellen darf, während wir bei so mancher andern Lebensstellung so viel Zeit für die „Sorgen dieser Welt“ verwenden.

Leider meinen noch manche gebildete Töchter, sie seien zu gut für den Diakonissendienst. Für den Dienst des Heilandes ist niemand zu gut, da sind wir alle nicht gut genug. Es ist die reinste Überhebung, wenn jemand glaubt, es sei unter seiner Würde, dem Heiland an seinen Geringen zu dienen. Der Herr der Herrlichkeit hielt es nicht unter seiner Würde, arm zu werden um unserwillen, seinen Jüngern die Füße zu waschen und den schmachvollen Kreuzestod für uns zu sterben. Betrachte es als Gnade, als Privilegium, wenn der Herr dich brauchen will zu seinem Dienst. Jesu Dienst ist der höchste Stand, der älteste Adel der Christenwelt. Diese Adelslinie behält ihren Glanz, weil er nicht von dieser Welt ist: es ist der Glanz der Liebe Jesu, die nimmer aufhört, während so vieles in dieser Welt erbleicht.

Wir wollen uns aber hüten, zu meinen, das Diakonissenhaus sei eine Art Versorgungsanstalt und Sammelstätte für allerlei Töchter. Jede Tochter, die in ein Diakonissenhaus eintritt, soll bekehrt sein; sie muss die sündenvergebende Gnade und Liebe ihres Heilandes an ihrem Herzen erfahren haben, denn nur dann kann sie ihren Beruf zieren mit herzlicher Demut, Sanftmut und selbstverleugnender Liebe. Nur dann kann sie in die Hütten der Armen hineingehen zu jeglichem Dienst bereit. „Schwester“ heißen und eigensinnig, eitel, hochmütig, verleugnungsscheu, geschwätzig, weltförmig und münnersüchtig sein ist ein Widerspruch. Solche Eigenschaften sind die Plage der Diakonissenhäuser; wer sie hat, bleibe dem Diakonissenhause ferne, bis er seinen Sinn gründlich geändert hat. Der jetzige Mangel an Diakonissen bringt eine ernste Gefahr für die Diakonissenhäuser. Unterliegt man der Versuchung, Töchter aufzunehmen, welchen die innere Ausrüstung fehlt, so kommt dadurch ein Geist in die Anstalten und in das Werk, der das Zusammenleben und Zusammenarbeiten erschwert, die Leitung des Werkes zu einer seufzenden macht und den Ruf der Sache schädigt, besonders wenn unangenehme Austritte stattfinden. – Eben deshalb brauchen wir entschieden christliche Töchter.

Auch einen gesunden Leib erfordert der Diakonissendienst und die Arbeit in der Kleinkinderschule. Darum pfl eget eure Gesundheit, liebe Töchter! und hütet euch vor der Vergnügungssucht und den bösen Lüsten, die Seele und Leib ruinieren. Ein gesunder Leib ist eine köstliche Gabe für den Dienst des Herrn. Den Schwachen, zu denen der Schreiber dieser Zeilen auch gehört, möchte ich zum Troste sagen: Jesus, der Auferstandene, gibt täglich den Müden Kraft und Stärke den Unvermögenden, wenn sie ihm vertrauen. Wohl den Arbeitern im Weinberge des Herrn, die als Reben am Weinstock gelernt haben, auch für ihren Leib Kräfte aus Jesu anzuziehen, und sich von seiner treuen Hand täglich stärken und halten zu lassen. Blicke also nicht nur auf deine schwache Kraft, liebe Tochter! Blicke

vielmehr auf Jesum. Möchten tausende von Töchtern, die diese Zeilen lesen, innerlich zubereitet werden, dem Herrn zu sagen: „Hier bin ich, sende mich!“